

Örtchen, so ist "Ausstreten" doch eine wesentlich eindeutiger Tätigkeit als "Aussteigen". Mittlerweile aber weiß heute bei uns jeder, woraus ein "Aussteiger" aussteigen muß, um als "Aussteiger" zu gelten. Ein vieldeutiges Wort hat es also wiedereinander gebracht. Es geht weder um Bahn, noch Bus oder gar um eine Badewanne, sondern schlicht und einfach um unsere "Gesellschaft". Lieber möchte ich fast sagen, um die Geborgenheit im Wohlfühlmilieu der älteren Generation. Viele "Aussteiger" – das sei nur ganz nebenbei erwähnt – steigen sicher irgendwann auch wiedereinander ein, und hoffentlich dann nicht als Einbrecher. Die Aussteiger sind schon zu einer Art Verein geworden. Zwar tragen sie kein Vereinsabzeichen, wie heute noch mancher Student seinen farbenprächtigen Bierzipfel, aber Zeichen der Zusam-

mengehörigkeit sind schon zu erkennen. So z. B. zerfranste und verwaschene Blue-Jeans, lange Haare, Wohngemeinschaft, Jutesack oder gestrickte Umhängetasche als Ersatz für Akten- oder Büchertasche und Ähnliches. Eines wäre noch zu sagen und sollte nie übersehen werden: Nach dem Ausstieg steht auch der "Aussteiger" wieder wie wir alle mit zwei Füßen auf Gottes Erdboden, und bevor er beginnt sich fortzubewegen, muß er sich für einen Weg entscheiden und sollte dabei bedenken: Nicht alle Wege führen nach Rom! Viele nur ins bedenkliche Abseits des Verbrechens, des Rauschgifts und der Prostitution. Und da sage mir einer noch, der "Aussteiger" sei "Klasse" oder gar "einsame Spitze"! Doch es gibt ihn, den "Aussteiger" und wir müssen offensichtlich mit ihm leben und gelegentlich auch seine mitunter erfolgreichen Entziehungskuren bezahlen.

Aus „Spätlese“ (Würzburger Plaudereien), 1982, unveröffentlicht.

Willi Schwinn, 1905 geboren zu Ostheim b. Hofheim/Ufr., aufgewachsen in Würzburg als Adoptivsohn des Schreinermeisters Wilhelm Schwinn. 1925 Abitur. Anschließend Musikstudium am Staatskonservatorium der Musik mit Staatsexamen für das Höhere Lehramt. 1941–45 Wehrdienst. 1946–48 Mitglied des Städt. Orchesters Aachen, dann 20 Jahre Musiklehrer am Siebold-Gymnasium Würzburg. 1938 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Fränkische Volkslieder. Groß geworden mitten im Würzburger Altstadtmilieu, gehörte seine besondere Neigung der Würzburger Mundart ("Besinnliches und Heiteres in Würzburger Mundart"). Verhältnismäßig spät Versuche in hochsprachlicher Prosa (daher der Name "Spätlese"), bis jetzt unveröffentlicht.

Heinz Sternberg

Fränkischer
Abend

mattes Verglimmen
der Stunde
rötlicher Strahlenfilter
am späten Abend
im Senklot der Sonne
versammeln
sich die Schatten
des Tages
Stille verbreitend
über fränkischem Land

Herbstzeitlose

wie sich zeigt
der Glanz
der Blüte
noch hebt sich
die Farbe zum
stillen Verweilen
Bald erntet dein
Auge Abschied
dem Winde zum Spiel

Heinz Sternberg, Jahrgang 1935, geboren in Erfurt, schreibt schon seit den 50er Jahren Gedichte. Zunächst gereimte Poesie, später Lyrik in moderner Form mit überwiegend kritischen Bezügen. Bisher im Eigenverlag erschienene Lyrikbände: "Rufzeichen", "Funkenflug", "Grenzüberschreitung".

Heimat

In vielen Windungen, als liebe er zu sehr das schöne Frankenland, um es in raschem Zuge zu durchheilen, zieht still der Main dem Rheine zu, dem fernen Meere. Was die Ufer an Schönheit schenken, nimmt er begierig in seinen Spiegel: Hohe, sanft geschwungene Berge, mit Reben oder mit Wäldern bewachsen, freundliche Dörfer, alte, mauerumgürtete Städte.

Tief hat er sein Tal in die Erde gebettet und südliche Wärme nistet darin, so daß in jedem neuen Frühling das Blühen schon sein Ufer umschäumt, wenn droben hinter den Bergesrändern die kahlen Äste noch fröstelnd fingern, um auch ihren Teil von der Gnade zu fangen, die über das Land verschwenderisch strömt. Und sie kommt auch zu ihnen, ein wenig verspätet, aber in gleicher Fülle und Pracht, und überschüttet die Hügel und Felder, die Wälder und Dörfer.

Ja droben hinter den Rändern des Tales, in denen nur manchmal ein Seitentälchen gleich einer schmalen Pforte sich öffnet, ist auch noch Land, sind Häuser und Menschen, die ihre Freuden und Leiden tragen, wie unten und ferne, wie dort und wie hier. Unten ziehen Schiffe und Flöße, brausen Züge, oben aber wohnt einsame Stille. Der Wind, die Jahreszeiten und Jahre gleiten leise wechselnd darüber, bringen und nehmen und gliedern das Leben, das ebenso tief und stark ist wie draußen. Es blühen die Wiesen, es reift das Korn, es neigen sich fruchtbeladene Zweige, und schließlich deckt alles der endlose Schnee. Es spielen Kinder, es schaffen starke Männer und Frauen, es sitzen Greise am Zaun in der Sonne, und schließlich deckt sie alle die Erde.

Doch immer wieder blühen die Wiesen, jauchzen die Kinder . . .

Dort oben liegt ein verschollener Ort, dem nicht einmal der Titel Dorf, dem nur die Bezeichnung Weiler zusteht. Er muß sogar dem Namen Erlenbach, den er mit einigen andern Orten in Franken teilt, noch die Bestimmung "Höfe" anhängen, damit

man ihn unterscheide und finde. Inmitten der Obstbäume, Wiesen und Felder, im ersten Rahmen der Wäldertiefe acht Bauernhöfe, eine Kapelle und eine Schule, klein und gering nach dem Maße der andern, für mich die Heimat und alles, was dieses Wort umschließt an Liebe, Fülle, Erlebnis, Sehnsucht.

Wald war die große Wiege des Knaben, Wald rauschte dunkel bis in die Kammer, Wald erbrauste in Sturmesnächten und ließ die Seele des Kindes erschauern. Gut war der Wald, doch auch finster und drohend. Geheimnis war er, und doch auch bergende, schirmende Grenze. Er trennte die wahre und wirkliche Welt, die erlebte und zu ermessende, von jener fremden und zweifelhaften, die irgendwo draußen bestehen sollte.

Zu ermessende? Ist nicht selbst dies schon zu viel gesagt? Denn wirklich und wörtlich zu ermessen war kaum das Haus, geschweige denn der Ort und sein Umkreis. Es reichten dazu die paar Kinderjahre bei weitem nicht aus, und auch der Erwachsene findet kein Ende, sobald er sein Erinnern ausschickt, die Weite seiner Heimatwelt nach allen Seiten zu durchwandern. Die alten, unsterblichen Kinderspiele, die ich mit Gregor, dem altersgleichen Freunde oder mit anderen Buben spielte, tauchen umglänzt aus den Tiefen empor und bevölkern die Kammern, Winkel und Wege. Unverlierbar atmet ihr Zauber in meinem Herzen; aber ich müßte dennoch verzweifeln, ihn einem andern weisen zu wollen, glühte er nicht in jeder Seele aus eigener Erinnerung auf.

Wie einsam auch mein Heimatort träumt, dennoch liegt er nicht weit entfernt von dem schönen Fluß und dem Eisenweg an seinem Ufer, der große, ferne Länder verbindet. Hier umwallt der Main auf drei Seiten die Höhen, als wollte er sie noch liebender in die Arme schließen. Trat man an einem stillen Abend vor die Haustür und lauschte schweigend, so konnte man, je nach der Richtung des Windes, manchmal